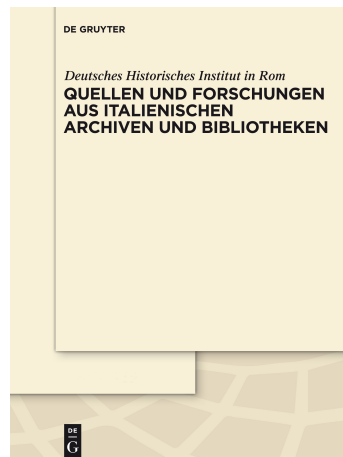


Zitierhinweis

Daniels, Tobias: Rezension über: Philippe Braunstein, *Les allemands à Venise (1380-1520)*, Rome: École française de Rome, 2016, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 98 (2018), S. 593-594, DOI: 10.1515/qfiab-2018-0026



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

non mortuus est, cum libri eius manserint extra quos is nihil fuit“. Padovani bestätigt, dass sich Johannes als reiner Schulgelehrter weder politisch noch sozial engagierte, keine philosophischen, theologischen oder literarischen Interessen erkennen lässt und methodisch und sachlich einen sich verhärtenden *mos italicus* vertritt, dem allenfalls mildernde Umstände zugebilligt werden können: „Il suo orizzonte mentale resta quello di un interprete tardomedievale capace, tuttavia, di correggere alla luce del buon senso le più evidenti storture di un metodo di cui coglie il peso insostenibile e la sterilità“ (S. 157, vgl. auch S. 170 f.).

Martin Bertram

Philippe Braunstein, *Les allemands à Venise (1380–1520)*, Roma (École française de Rome) 2016, 975 S., Abb., ISBN 978-2-7283-1125-5, € 65.

Das Thema von Migration und Fremdengemeinschaften in verschiedenen Städten Europas und darüber hinaus erfreut sich seit einigen Jahrzehnten ebenso großer Popularität in der historischen Forschung wie lebensweltlicher Aktualität. Die italienische Stadt *par excellence* „deutscher“ Präsenzen ist seit dem 19. Jh. Venedig mit dem berühmten, erstmals von Henry Simonsfeld monographisch behandelten Fondaco dei Tedeschi. In der Erforschung dieses Themas ist seit den 1950er Jahren Philippe Braunstein eine bedeutende Autorität. Mit vorliegender zusammenfassender Studie für die Jahre 1380 bis 1520 legt er laut eigener Aussage die „Arbeit [seines] Lebens“ vor (S. 3). Nach einigen einleitenden Bemerkungen (Kap. 1) beginnt das Werk mit dem Weg über die Alpenpässe bis zur Ankunft in Venedig (Kap. 2). Sodann werden Geschichte, Organisation und Leben im Fondaco, die dort vertretenen Personen und Personengruppen, Bedingungen und Praktiken ihres Handels, ihr Zusammenleben, soziale Differenzierung und Konflikte, schließlich auch Architektur, Einteilung sowie materielle und künstlerische Ausstattung und Ausgestaltung des Fondaco behandelt (Kap. 3). Kap. 4 nimmt die einzelnen Handelsherren und -gesellschaften nach Kollektiven bzw. Landsmannschaften gegliedert in den Blick (Hansekaufleute, Augsburger, Frankfurter, Nürnberger, Regensburger ...). Kap. 5 beschreibt, welche Deutschen am Rialto wohnten und in welchen Gewerbebezügen sie tätig waren, vom Hotelier bis zum Handwerker. Kap. 6 diskutiert den Austausch zwischen Deutschen und Venezianern, erstens anhand einer neuen Diskussion der Unterschiede in der Buchführung, zweitens in Bezug auf sprachliche Verständigung, auch mit Blick auf die bekannten Sprachbücher. Nachfolgend wird die Bedeutung und der Anteil der deutschen Händler an der venezianischen Wirtschaft im Spätmittelalter untersucht (Kap. 7), um dann die Kooperation der Familien Fugger und Foscari näher exemplarisch zu beleuchten (Kap. 8). Kap. 9 stellt die deutschen Handwerker und Künstler in Venedig (u. a. Bäcker, Schuster, Weber, Schneider, Kürschner, Goldschmiede, Bildhauer, Maler, Glaser) insbesondere anhand der venezianischen Notariatsquellen dar. Besonders zu erwähnen sind die bekanntlich in Venedig besonders bedeutsamen deutschen Buchdrucker und -händler. Kap. 10 ist bruderschaftlichen Vereinigungen und Stiftungen

gewidmet. Kap. 11 gibt einen kurzen Ausblick auf das 16. und 17. Jh. und den Niedergang der deutschen Präsenz am Rialto. Beschlossen wird das Buch durch einen editorischen Anhang, bei dem vor allem die Testamente hervorgehoben seien. Bei klassischer Entwicklung der Argumentation beeindruckt Braunsteins Studie durch die ungeheuer tiefe Durchdringung der Bestände vor allem venezianischer Archive, denen der Vf. viele neue, nur teils im Anhang edierte Quellen entlocken konnte. Die Monographie ist ohne jeden Zweifel als das neue unverzichtbare Standardwerk zum Thema zu bezeichnen. Angemerkt sei zu dem Buch, dass es viele Ansatzpunkte für vertiefende Studien in lokalen Überlieferungen bietet, und zu dem Forschungsfeld, dass es bei nunmehr vorliegenden Studien zu Florenz, Genua, Rom, Treviso und Venedig auch einmal lohnend erschiene, kleinere Realitäten in den Blick zu nehmen. Als Wehrmutstropfen zu der Monographie muss benannt werden, dass angesichts der großartigen Erschließungsarbeit, die Braunstein geleistet hat, die Qualität der Register leider völlig unzureichend ist. Leser des Buches sei dringend angeraten, die reichen Datennester in Text und Fußnoten mit genauem Blick zu durchforsten.

Tobias Daniels

Suse Andresen, In fürstlichem Auftrag. Die gelehrten Räte der Kurfürsten von Brandenburg aus dem Hause Hohenzollern im 15. Jahrhundert, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2017 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 97), 655 S., Abb., ISBN 978-3-525-36089-7, € 90.

Studien zu den gelehrten Räten sind eine tragende Säule der Geschichtsforschung zum Spätmittelalter. Für den Bereich des Alten Reiches liefert das „Repertorium Academicum Germanicum“ (RAG) eine schier unerschöpfliche Materialbasis für derartige Arbeiten. Die nun erschienene Diss. von Suse Andresen, einer langjährigen Mitarbeiterin des RAG, demonstriert das immense Potential solcher prosopographischer Großdatenbanken für die Erforschung von Karrierebedingungen und Herrschaftsstrukturen des Spätmittelalters. Gegenstand der Arbeit sind 95 Karriereprofile von gelehrten Räten der vier brandenburgischen Markgrafen und Kurfürsten Friedrich I. (1415–1440), Friedrich II. (1440–1470), Albrecht Achilles (1440–1486) und Johann (1486–1499). Im Fokus der Argumentation steht vor allem die lange Regierungszeit des Albrecht Achilles, der die Mehrzahl der untersuchten Ratskarrieren zuzurechnen sind, und für die sich eine signifikante Hinwendung zum Einsatz von Gelehrten feststellen lässt. Der allorts spürbare Modernisierungsschub hin zu einer stärkeren Zentralisierung und Professionalisierung der Herrschaftspraxis lässt sich anhand der hier untersuchten Karriereprofile für die Territorien der Hohenzollern gut fassen. Als besonderer Glücksfall erweist sich die eigentümlich zweigeteilte Territorialstruktur der Hohenzollern-Herrschaft. Da Albrecht Achilles meist im fränkischen Ansbach residierte, dirigierte er seine Räte durch zahlreiche Briefe, aus denen auch Einzelheiten der Ratstätigkeit hervorgehen. Die Quellenlage, nicht nur für prosopographi-